

DIE FURCHE

51/52 · 18. Dezember 2025 · DIE ÖSTERREICHISCHE WOCHENZEITUNG · SEIT 1945

81. Jg. · € 6,-

Frohe Weihnachten
und ein gutes
neues Jahr wünscht
DIE FURCHE allen
ihren Leserinnen
und Lesern.

Die nächste Ausgabe
erscheint am 8. Jänner.



Foto: Reinhard Gerum / KULTUM

Geburt

Tausend Ansichtskarten von Meisterwerken, Madonnen und Monumenten hat die Münchner Künstlerin Reinhard Gerum seit 2005 übermalt. Ihre Verdichtungen waren 2019 in der Schau „Fein bist du, Sicht!“ im Kultum Graz zu sehen. Einige sind nun auch Teil der Jubiläumsausstellung zu 50 Jahre Kultum, darunter „Geburt“ (siehe Bild). Die mit Ölkreide übermalte Kunstkarte zeigt einen Teil des ca. 1150 geschaffenen Taufsteins aus der Stiftskirche Gernrode im Harz. Das Motiv: Maria, erschöpft von der Geburt; darüber, in fast zwinghafter Verbundenheit, ihr Sohn Jesus, von Ochs und Esel behütet.

AUS DEM INHALT

„Wir sind Komplizen“

Demokratie und Kapitalismus sind nicht kompatibel, meint die albanische Philosophin Lea Ypi im Interview. Migration hält sie nicht für die Quelle von Problemen, sondern für ein Symptom. Seiten 6-7

„Alles furchtbar? Stimmt nicht“

Barbara Coudenhove-Kalergi, Grande Dame des österreichischen Journalismus, über den globalen autoritären Backlash und ihren positiven Blick auf Österreichs Regierung und Kirchen. Seiten 10-11

„Wir sind vom Himmel entzweit“

Silvester feiert die Kalenderexpertin Doris Vickers ungern. Doch, was der Jahreswechsel mit Astronomie zu tun hat, weiß kaum jemand besser als die klassische Philologin. Seite 13

Ozean im Kleinformat

Auch heuer werden zu Weihnachten wohl wieder Aquarien verschenkt. Aber wann und wie kam das Meer samt seinen Bewohnern überhaupt ins Wohnzimmer? Seite 25

„Achtsamkeit in die Schule“

Wissenschaftsjournalist Gert Scobel erzählt, warum er selbst seit Jahrzehnten meditiert und weshalb ein „Werkzeugkasten“ an mentalen Praktiken in den Bildungskanon gehört. Seiten 34-35

Das Tal der Dichter

Als Student ging Joachim Neander nur aus Spott in die Kirche. Die Begegnung mit einem reformierten Pastor sollte seinen Lebensweg verändern. Ein Porträt des Liedermachers. Seite 36

Am Ende des Jahres 2025 scheint die Welt in immer fanatischeren Glaubenskämpfen gefangen. Dabei ist die Botschaft von Weihnachten so einfach wie paradox: Gott ist klein, verwundbar, Mensch geworden. Der Gott der Triumphalisten ist ein blasphemischer Götze.

Machen wir uns ein Bild



Von Doris Helmberger

„Statt sich in Kulturkämpfen zu erschöpfen, wäre die Zeit reif für eine ‚Wende in die Tiefe‘. Gerade zu Weihnachten.“

Was geschah und geschieht nicht alles im Namen Gottes: Kriege, Massaker, Attentate, Terror. In Sydney ermordeten ein Vater und sein Sohn im Namen Allahs 15 Menschen beim jüdischen Chanukka-Fest. Ein anderer Muslim, Ahmed Al Ahmed, greift unglaublich mutig ein. Ob im Namen Gottes oder seiner schieren Menschlichkeit, wissen wir nicht.

Im Westjordanland nimmt die Gewalt radikaler jüdischer Siedler stetig zu. Ob die meist jungen Männer die Stimme Gottes in sich spüren – oder jene ihres rechtsextremen Ministers –, ist offen.

Im Weißen Haus sitzt ein Mann, der in den

tisch nicht gewogen war. Ob er noch am selben Tag eine evangelikale Bibelstunde absolvierte oder erst am nächsten, können wir nur erahnen. Und im Kreml? Dort herrscht einer, den die „göttliche Vorsehung“ hierher brachte. Gemeinsam mit seinem Patriarchen führt er gegen die Ukraine weiter und erbarmungslos einen „Heiligen Krieg“.

„Ansteckende spirituelle Krankheiten“

Das Bild Gottes – es erscheint vielfach als Zerrbild dieser Tage. Oder der Gott, der darauf mit groben Strichen gepinselt wurde, ist einfach keiner. „Der Gott, auf den sich Donald Trump und seine Anhänger berufen, ähnlich wie der Gott des ‚Prosperity Gospel‘“ oder der

sondern ein blasphemischer Götze, eine Projektion des Machtstrebens, die Menschenopfer fordert“: So beschrieb der große tschechische Denker und Priester, Tomáš Halík, in der 80-Jahr-Ausgabe der FURCHE die Verblendung unserer Zeit. Und noch etwas merkte er an den verstorbenen Papst Franziskus zitierend: Dass die Kirche in dieser fanatisch erhitzten Welt ein „Feldlazarett“ sein müsse; und dass sie als solches nicht nur „Wunden verbinden“, sondern auch „ansteckende geistige und spirituelle Krankheiten wie Populismus, Nationalismus und religiösen Fanatismus diagnostizieren und heilen“ müsse.

Bilderstürmerei ist eine giftige Spielart dieses Fanatismus. Betrifft es das Heilige im Islam, wird es mitunter mörderisch. Aber auch im Raum des Christlichen steigt die Aggression – bis hin zum Vandalenakt, wie die aktuelle Empörung über eine Wiener Ausstellung zu zeitgenössischer Kunst erschütternd belegt (vgl. Seite 4).

Statt sich in Kulturkämpfen zu erschöpfen, plädiert Tomáš Halík für eine „Wende in die Tiefe“. Erst dort eröffnet sich für Christinnen und Christen auch die Möglichkeit, Glaube und

der rettet, indem er klein, schwach, verwundbar, ja Mensch geworden ist; ein Gott fern jedes Triumphalismus und Klerikalismus, aber auch fern jeder Oberflächlichkeit und Selbstbezogenheit. *Kenosis*, nennt das die Theologie.

Von einem solchen Gott möchte man sich gern ein Bild machen. Und von den Menschen, die an ihn glauben und entsprechend handeln, erst Recht.

doris.helmberger@furche.at

@diefurche @diefurche.bsky.social
 @diefurche Die Furche

furche.at

Österreichische Post AG, WZ 022034113W,
Retouren an Postfach 555, 1008 Wien
DIE FURCHE, Hainburger Straße 33, 1030 Wien
Telefon: (01) 512 52 61-0